GELLERTKIRCHE
BASEL

Das Kreuz verändert alles

Markus (52)

Predigt von Sozialdiakon Philipp Zahn, Markus 15, 21-41
gehalten am 9. November 2025

Wer von euch isst gerne Burger? Und wer liebt die Essiggurke darin? Oder wer bestellt den Burger lieber ohne?

Okay – stell dir vor, du gehst in ein Burger-Restaurant und bestellst einen Burger ohne Fleisch. Nicht, weil du es vergessen hast, sondern bewusst – vielleicht magst du es nicht oder du ernährst dich vegetarisch oder vegan. Kann man machen. Aber trotzdem würden die meisten sagen: Da fehlt etwas Entscheidendes. Ein Burger ohne Fleisch ist nicht mehr ein Burger. Und weil etwas Grundlegendes fehlt, versucht man, es zu ersetzen – mit vegetarischen oder veganen Patties. Warum? Weil alle wissen: Ohne das "Herzstück" wäre es kein richtiger Burger. Aber wenn wir ehrlich sind: nichts ersetzt das Fleisch 1:1.

Und genau so ist es mit dem christlichen Glauben: Der Tod von Jesus Christus am Kreuz ist das Fleisch im Burger. Wenn du das Kreuz weglässt – indem du z.B. glaubst, dass Jesus nicht wirklich gestorben wäre, geschweige denn auferstanden –, dann fehlt dem christlichen Glauben das Entscheidende. Sünde, Vergebung, Gnade, Erlösung: All das hängt an diesem einen Punkt. Ohne Kreuz bleibt vom Christentum nur eine nette Moral, aber keine rettende Botschaft. Wir können das Kreuz nicht mit etwas anderem ersetzen. Ohne Kreuz ergibt das Ganze keinen Sinn und wir könnten aufhören, uns Christen zu nennen. Deshalb müssen wir uns immer wieder damit beschäftigen und es nicht nur auf Ostern reduzieren.

Wenn wir uns heute mit dem gehörten Bibeltext beschäftigen, müssen wir uns bewusst sein: Am Kreuz scheiden sich wortwörtlich «die Geister». Für viele Menschen ist der Tod Jesu ein Stolperstein – unbequem, provozierend, schwer zu akzeptieren. Und gleichzeitig ist genau dieses Kreuz, der Tod und die Auferstehung von Jesus Christus der zentrale Punkt des christlichen Glaubens. Für alle, die Jesus ernsthaft nachfolgen, steht und fällt alles mit seinem Opfertod am Kreuz und seiner Auferstehung.

Das Kreuz kann man weder umgehen, beschönigen oder entschärfen. Man kann man es nur annehmen – oder ablehnen. Doch was genau geschah dort? Und warum musste es geschehen? Und weshalb gab es keine wirkliche Alternative? Ich möchte ein paar Gedanken mit euch teilen und bin mir bewusst, dass ich nur auf einige wenige Aspekte eingehen kann.

1. «Rette dich doch selbst» - Zwischen Spott und Hohn

Die Geschichte der Menschheit erreicht hier ihren Wendepunkt. Jesus geht die letzten Schritte auf seinen Tod zu. Er wird zwischen zwei Verbrechern ans Kreuz genagelt und erlebt die schlimmsten Schmerzen, die ein Mensch ertragen kann. Als er dort hängt, bietet man ihm Wein mit Myrrhe an – ein Betäubungsmittel. Doch Jesus lehnt ab. Nicht, um stark zu wirken, und nicht, weil die Schmerzen gering wären. Er will bei vollem Bewusstsein bleiben, um diesen Weg bewusst zu gehen und – wie wir später sehen – zu seinem Vater zu beten. Damit erfüllt er das Wort aus Jesaja 53,4, das sagt, dass er unsere Schmerzen getragen hat.

Während Jesus oben am Kreuz die Schuld der Welt auf sich nimmt, teilen die Soldaten unten am Boden seine Kleider aus. Ein dramatisches und zugleich symbolisches Bild: Der Sohn Gottes gibt sein Leben, und die Menschen beschäftigen sich mit wertlosen Dingen. Es zeigt, wie leicht wir unseren Blick auf das Vergängliche richten und dabei den aus den Augen verlieren, der uns erlöst und zur Nachfolge ruft.

Am Kreuz wurde zudem ein Schild angebracht: «Der König der Juden». Solche Tafeln waren üblich – sie zeigten an, weshalb jemand verurteilt wurde. Entweder trug der Verurteilte sie um den Hals oder sie wurde oberhalb des Kreuzes befestigt. Und genau hier entsteht ein Paradox: Für die jüdischen Führer war diese Aufschrift ein Affront. Denn in Johannes 19,21–22 lesen wir:

«Die obersten Priester sagten zu Pilatus: ‹Schreib nicht: Der König der Juden, sondern: Er hat behauptet, er sei der König der Juden.› Doch Pilatus antwortete: ‹Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.›»

Pilatus weigert sich, etwas zu ändern – und ohne es zu wollen, bestätigt er damit eine göttliche Wahrheit: Jesus IST der verheissene König Israels. Genau das, was die Führenden des Volkes ablehnten und Jesus fälschlich als politische Gefahr auslegten, wird hier öffentlich sichtbar. Es ist, als würde ihnen ein Spiegel vorgehalten, damit sie erkennen, wen sie ans Kreuz brachten.

Und dass Jesus zwischen zwei Verbrechern starb, ist ebenso bedeutungsvoll: Dieser König bleibt bis zum letzten Atemzug auf der Seite der Sünder. Ein Gott und König, der für Menschen wie dich und mich ist. Er ging nicht vorschnell in den Himmel, um dem Leiden zu entgehen. Er hielt es aus.

Die führenden Männer Israels riefen Jesus zu: «Steig herab vom Kreuz – dann werden wir an dich glauben!» Doch diese Herausforderung ging ins Leere. William Booth, der Gründer der Heilsarmee, sagte einmal treffend: *«Gerade weil Jesus NICHT vom Kreuz herabstieg, glauben wir an ihn.»*

Der Tod von Jesus war kein tragischer Unfall, sondern der Weg, den er bewusst wählte. Jesus kam nicht nur, um von Gottes Liebe zu erzählen – er ist diese Liebe in Menschengestalt. Hätte er das Kreuz verlassen, hätte das bedeutet: Gottes Liebe hat Grenzen. Es gäbe einen Punkt, an dem Gott sagt: «Das ist zu viel. Bis hierhin und nicht weiter.»

Doch Jesus blieb. Er nahm den Kelch des Leidens bis zum letzten Tropfen und starb, um zu zeigen: Gottes Liebe kennt keine Grenzen. Kein Schmerz, kein Leid, keine Dunkelheit ist zu tief für Gott. Nicht einmal der Tod konnte ihn davon abhalten, uns nahe zu sein. Wenn wir auf das Kreuz schauen, hören wir Jesus sagen:

«Der Vater liebt EUCH mit einer Liebe ohne Grenzen – einer Liebe, die alles trägt, was EUCH belastet.»

Glaubst du an die unendliche Liebe Gottes? Oder hast du das noch nie erfahren? So möchte ich dich auch heute einladen, dass du während der Anbetungszeit ins Gebetsteam gehst und darum bittest: Gott, offenbare mir deine unendliche Liebe und erfülle mich mit Gewissheit und Zuversicht.

2. «Eli, Eli, lema sabachtani?» - Echte Gottverlassenheit

In Markus 15,34 lesen wir einen der bekanntesten und gleichzeitig umstrittensten Bibelverse überhaupt. Dort heisst es: *34 Gegen drei Uhr rief Jesus laut: »Eli, Eli, lema sabachtani?« Das heisst übersetzt: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?«*

Jesus stirbt allein. Verlassen von Freunden, verspottet von Menschen, die an ihm vorbeigehen. Und dann sein alles durchdringender Ruf: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Wie kann das sein? Jesus ist doch Gottes Sohn – ja sogar Gott selbst. Kann Gott «gottverlassen» sein?

Vor ein paar Monaten war ich mit meinen beiden Kindern auf einem Ausflug unterwegs. Als wir am Ziel ankamen, musste ich an der Kasse ein Parkticket lösen. Weil es nur ein paar Meter entfernt war, liess ich die Kinder im Auto zurück. Nach einer kurzen Wartezeit kam ich wieder zum Auto – und meine älteste Tochter sass dort völlig aufgelöst, in Tränen, schluchzend, weil sie sich ganz allein gelassen fühlte. In diesem Moment habe ich mich als Vater so geschämt. Sie hatte Panik. Für sie war es, als wäre Papa nicht mehr da. Sie fühlte sich verloren und verlassen. Verlassenheit – das ist eine der schlimmsten menschlichen Erfahrungen.

Jesus, der sein Leben in engster Gemeinschaft mit dem Vater lebte, erlebt am Kreuz genau das. Ausgerechnet in dem Moment, in dem er seinen Vater gebraucht hätte, scheint der Himmel schweigend zu sein. Zwischen Vater und Sohn tut sich ein Riss auf. Warum? Nicht, weil der Vater aufhört zu lieben. Nicht, weil Jesus weniger Gottes Sohn wäre. Sondern weil Jesus trägt, was wir tragen müssten. Hier wird die Grösse und Tragweite unserer Schuld sichtbar. Wir gehörten eigentlich ans Kreuz und nicht Jesus.

Doch was trennt uns denn genau von Gott? Die Bibel nennt es Sünde – Gedanken, Worte, Taten, aber auch ein Grundzustand seit Adam und Eva, denn wir Erbsünde nennen. All das widerspricht dem Wesen Gottes. Sünde ist eine Zielverfehlung, Rebellion, Gleichgültigkeit gegenüber Gott und Menschen. Und Sünde trennt. John Mark Comer schreibt in seinem neuen Buch «Gott hat einen Namen» dazu folgendes:

«Das Kreuz ist ein Ausdruck von Jahwes Gnade – es ist seine Art, 'Schuld, Vergehen und Sünde' zu vergeben. Doch es ist auch Ausdruck von Gottes Gerechtigkeit – dass er sie 'nicht ungestraft lässt'. Er ist gerecht. Und er ist der Rechtfertiger. […] Die Versöhnung von Gottes Gnade und Gerechtigkeit im Tod von Jesus ist der ultimative Ausdruck von Gottes Charakter. […] Es ist Gottes Wesen, Erbarmen zu zeigen und zu verbergen, aber genauso ist es sein Wesen, der Sünde entgegenzutreten. Und diese zwei Seiten von Gottes Person […] kommen am Kreuz endlich in wunderschöner Harmonie zusammen. So ist Gott.»

Jesu Leiden bestand nicht nur aus körperlichen Schmerzen. Die tiefste Qual war die Last der Sünde der Welt. Er trug das, was uns eigentlich zerbrechen müsste. Deshalb sagt die Bibel in Johannes 3,16: *«Denn Gott hat die Menschen so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hergab. Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zugrunde gehen, sondern das ewige Leben haben.»*

Natürlich können wir einwenden: „Aber wir leiden doch trotzdem – Krankheit, Verlust, Schmerz." Ja, in dieser gefallenen Welt bleiben uns diese Erfahrungen nicht erspart. Aber es macht einen entscheidenden Unterschied, mit wem wir leiden. Wir teilen unseren Schmerz nicht mit einem fernen Gott, sondern mit einem Gott, der selbst gelitten hat – mit Körper, Seele und Geist. Das gibt Trost für heute und Hoffnung für die Zukunft.

Denn Gott verspricht: «Er wird alle Tränen abwischen. Es wird keinen Tod mehr geben, kein Leid, keine Schmerzen.» (Offb 21,4)

Eine nicht unwichtige Klammerbemerkung: Interessant ist, dass Jesus am Kreuz Worte betet, die wir fast identisch in Psalm 22 von König David finden: «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?» Jesus betet Psalm 22 – und das ist kein Zufall. Dieser Psalm beschreibt das Leid eines Gerechten, König David, der unschuldig ist, aber trotzdem verspottet, verletzt und scheinbar von Gott vergessen wird. Genau das erlebt Jesus. Und doch ist Psalm 22 voller Hoffnung: Gott wird eingreifen.

Jesus erkennt, wie sich dieser Psalm an ihm erfüllt. In Vers 19 von Psalm 22 steht: «Sie teilen meine Kleider unter sich auf und werfen das Los um mein Gewand.» Genau das geschah unter seinem Kreuz. Die Verbindung zwischen David und Jesus ist beeindruckend – Gottes Geschichte zieht sich durch die ganze Bibel und die Prophetien aus dem Alten Testament erfüllen sich im Neuen Testament.

Der katholische Theologe Peter Kreeft bringt das Evangelium mit einem Bild auf den Punkt. Er sagte: „Gnade ist nicht billiger als Gerechtigkeit – sie ist teurer. Wenn ich Ihnen hundert Franken erlasse, dann zahle ich sie aus meiner eigenen Tasche. Schuld verschwindet nicht einfach. Wenn ich sie begleiche, dann kostet es mich etwas." Genau deshalb musste Christus sterben. Gott konnte nicht einfach sagen: „Vergiss es. Lass bleiben. Ist schon gut." Er sagte: „Ich vergebe." Und wenn wir nicht dafür zahlen konnten, musste er selbst zahlen. Deshalb musste Jesus ans Kreuz.

Wir lesen, dass in diesem entscheidenden Moment am Kreuz Jesus offensichtlich missverstanden wurde. Einige meinten, er brauche nur etwas Wein zur Beruhigung. Andere spotteten: „Vielleicht

kommt Elia und holt dich herunter." Niemand verstand wirklich, was geschah – niemand, ausser einem, so scheint es: dem römischen Hauptmann. Er sah den gekreuzigten Jesus sterben und sagte: „Dieser Mann ist wirklich Gottes Sohn gewesen."

Mitten im Spott, mitten im Leid, mitten im Chaos – erkennt ein fremder Soldat die Wahrheit über Jesus, die selbst die eigenen Leute nicht sehen wollten. Das Kreuz ist der Ort, an dem Gottes Gerechtigkeit und Gottes Gnade aufeinandertreffen – und wo die Welt endlich erkennt, wer Jesus wirklich ist.

Meine Frage an uns: Wo erlebst du Momente, in denen du dich von Gott verlassen fühlst?

3. Der zerrissene Vorhang – Gott macht den Weg frei

Blicken wir noch auf ein schnell überlesenes Detail im Text. Der zerrissene Vorhang. Im Zentrum des Tempels von damals stand der grosse, kunstvoll bestickte Vorhang. Er trennte das Heiligtum vom Allerheiligsten – dem Ort, an dem Gottes Gegenwart ruhte. Nur einmal im Jahr durfte der Hohepriester diesen Vorhang durchschreiten, um für das Volk Opfer darzubringen. Der Vorhang war das sichtbarste Zeichen: Gott ist heilig – und der Mensch ist getrennt.

Doch in unserem Text dann geschieht etwas Gewaltiges. Markus berichtet uns in Vers 38: «Im selben Augenblick zerriss der Vorhang im Tempel von oben bis unten.» Nicht von unten – wo ein Mensch hätte ziehen können. Sondern von oben. Ein Zeichen dafür, dass Gott selbst die Barriere wegreisst.

Mit diesem Zeichen macht Gott sichtbar: Das System des Tempels hat sein Ende erreicht. Der Weg zu Gott ist nicht mehr durch Rituale, Priester oder Opfer blockiert. Jesus, das wahre Opfer, hat die Trennung überwunden. Er ist das «Lamm Gottes», das die Sünde der Welt trägt. Deshalb nennt Jesus seinen eigenen Körper «den Tempel» (Joh 2,19–21). Nicht mehr ein Gebäude ist der Ort von Gottes Gegenwart – sondern Christus selbst.

Und wer zu Christus gehört, hat freien Zugang. Paulus geht dann in seinen Briefen noch einen Schritt weiter und sagt im 1. Korintherbrief, dass wir – die Gemeinde – jetzt Gottes Tempel sind, ja sogar als Individuum sind wir der Tempel Gottes. Du und ich. Jeder, der an Jesus glaubt, darf nun ohne Angst und ohne Hindernis in Gottes Nähe kommen. Und er ist plötzlich nahbar.

Im Hebräerbrief, Kapitel 10 wird dieses Thema nochmals aufgegriffen und ausführlich beschrieben. Es lohnt sich also, besonders dieses Kapitel mal genauer zu lesen.

Ja, der irdische Vorhang ist gefallen und der himmlische Vorhang ist geöffnet. Es ist ein Blick in die Ewigkeit. Es bringt ein Stück Himmel auf Erden, ein Vorgeschmack dessen, was uns erwarten wird. Was im Tempel geschehen, ist, war ei'dn sichtbares Zeichen einer unsichtbaren Wirklichkeit: Gott ist nicht mehr fern. Jesus hat den Weg frei gemacht – ein für alle Mal.

Und deshalb sagt die Offenbarung: Am Ende wird es keinen Tempel aus Stein mehr geben, «denn der Herr, der Allmächtige, und das Lamm sind sein Tempel» (Offb 21,22). Dort ist niemand mehr getrennt. Dort ist Gott mitten unter seinem Volk.

Meine Frage an uns: Was hält uns davon ab, uns Gott anzunähern und seine Gegenwart zu treten?